

2. DIE ARCHITEKTUR DES TEMPELS

Im folgenden Kapitel wird eine komprimierte Beschreibung der einzelnen Gebäudeteile geliefert. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem augusteischen Bau, so wie sich der Tempel heute dem modernen Besucher präsentiert. Auf die Vorgängerbauten wird im entsprechenden Kapitel zur Baugeschichte näher einzugehen sein. Die eigentliche Architekturstudie, eine detaillierte Baugeschichte und eine Untersuchung der Proportionen der Räumlichkeiten und der benutzten Maßeinheiten wurden in der Vergangenheit aus Bauforschersicht bereits detaillierter und kenntnisreicher vorgenommen, als es an dieser Stelle zu leisten wäre¹. Dennoch soll an dieser Stelle eine Beschreibung unter Angabe der wichtigsten Erkenntnisse erfolgen, um die grundlegenden Aspekte des Tempels von Kalabscha zu erläutern und somit eine Grundlage für alle weiteren Untersuchungen der vorliegenden Arbeit zu schaffen. Grundsätzlich lässt sich der Mandulistempel unter die Tempel mit einem dreigliedrigen Sanktuarbereich und einem Pronaos einordnen und erscheint in der Konzeption der Baukörper, was den Grundriss betrifft, dahert nur auf den ersten Blick ungewöhnlich: so besteht er aus drei hintereinander folgenden Räumen (Erscheinungssaal, Opfersaal, Sanktuar) von zwar recht beachtlichen Ausmaßen, jedoch ohne die sonst üblichen Seitenkammern, wie wir sie aus anderen Tempeln Ägyptens eigentlich kennen. Dieser Grundriss erinnert daher starkt an diejenigen der zeitgleichen Bauten des Arensnuphistempels auf Philae oder der Tempel von Dakke und Dendur. Die vereinfachte Form und Anordnung der Baukörper ähnelt dabei in etwa dem der spätzeitlichen Mammisis. Im Prinzip besteht der Tempel aus vier Baugliedern, dem Tempelhaus, einen klar davon abgetrennten Pronaos, einen Säulenhof und einen Pylon, der wiederum eine tatsächlich äußerst ungewöhnliche Querstellung zur eigentlichen Tempelachse zeigt.

Der gesamte Tempelbau ist aus dem lokalen nubischen Sandstein errichtet, der in unmittelbarer Umgebung gebrochen wurde². Dessen dunkle Tönung wurde unter einer Schicht weißer Farbe verdeckt, die die Grundierung für die Bemalung der Reliefs und Inschriften bildete, die noch teilweise bis 1924, als der Stausee zum ersten Mal vollständig im Stausee versank, gut erhalten war³. Auch wenn es allgemein heißt, dass der Kalabscha-Tempel bedeutungsmäßig

¹ Die Bauaufnahme zur Verlegung des Tempels von 1961 ergab genaueste Bauabmessungen und ein erstes fachmännisch angelegtes Proportionssystem der Bauteile; HANNS STOCK, KARL GEORG SIEGLER, *Kalabsha. Der größte Tempel Nubiens und das Abenteuer seiner Rettung*, Wiesbaden 1965; KARL GEORG SIEGLER, *Kalabsha. Architektur und Baugeschichte*, Archäologische Veröffentlichungen 1, 1970; G. R. H. WRIGHT, *Kalabsha. The preserving of the temple*, AV 2, 1972. Vgl. auch die Kurzfassung bei DIETER ARNOLD, *Die Tempel von Kalabsha*, Kairo 1975. Auf weitere Studien wird an entsprechender Stelle verwiesen.

² Der antike Steinbruch befand sich keine 200 m nördlich der Tempelanlage; eindeutig auf Luftbildaufnahmen zu erkennen, STOCK, SIEGLER, *Kalabsha*, Abb. 6.

³ Einen ungefähren Eindruck von der Farbenpracht vermitteln die Illustrationen von GAU, F. CHR., *Antiquités de la Nubie, ou monuments inédits des bords du Nil, situés entre la première et la seconde cataracte*,

nicht an die zeitgenössischen Tempel wie Philae, Kom Ombo, Edfu, Esna oder Dendera heranreicht, da unter anderem seine Inschriften und Dekorationen unvollendet blieben, so kann er aufgrund seiner Abmessungen (33,08 m x 66,16 m – Innere Umfassungsmauer) durchaus in einer Reihe mit diesen Tempeln genannt werden

Die genaue Beschreibung der Gestaltung von Kapitellen und der Dekoration gewisser Architekturteile übersteigt die technische Beschreibung der Räumlichkeiten und wird daher nur am Rande aufgeführt.

2.1 Beschreibung der einzelnen Baukörper und Räumlichkeiten

2.1.1 Der Zugang zum Tempel

Der Zugang zum Tempelgelände erfolgt über einen gepflasterten Dromos, der an einem Podium, einer sogenannten Kaianlage beginnt, und unmittelbar vor dem Pylon in einer Kultterrasse endet. Vor dem Tempel erhebt sich einige Meter über dem Ufer des Nils eine Kaianlage in Form eines massiven Podiums, von der ein gerader Prozessionsweg zum Pylon führt. Diese Kaianlage zählt zweifelsohne zu den best erhaltenen und daher auch eindrucksvollsten in Ägypten. Sie beginnt auf einer kräftigen, im Strom liegenden Bastion (Tafel I, Abb. 1), von der ein 35 m langer und 7 m breiter Dromos zum Tempel hinführt (Tafel I, Abb. 2). Beide liegen exakt in der Achse des Tempelhauses. Der Dromos endet an einer 19stufigen Freitreppe (Tafel I, Abb. 3), die zu einer Kultterrasse vor dem Torbau aufsteigt. Kaianlage, Kultterrasse sowie der Verbindungsweg werden von einer Brüstung gesäumt. An der äußersten Südwestecke, dort wo der Dromos auf die zum Tempel führende Freitreppe trifft, befindet sich eine weitere kleine Seitentreppe. Ursprünglich hatten sich von dieser nur wenige Stufen erhalten, doch heute ist diese bis zum Ufer verlängert und dient den Touristen als Aufweg (Tafel II, Abb. 1), ihr ursprünglicher Gesamtverlauf ist freilich jedoch undeutlich. Sowohl Freitreppe als auch Kultterrasse divergieren im Gegensatz zum vorgelagerten Dromos mit ca. 6° erheblich zur Achse der Gesamtanlage, und bilden mit dem Pylon eine befremdlich wirkende architektonische Einheit (s. hierzu das nachfolgende Kapitel).

Die zum Nil ausgerichtete Anlage erinnert – auch wenn die Rituale unterschiedlich gewesen sein mögen – an die architektonisch verwandten Kultterrassen von Elephantine und

dessinés et mesurés en 1819, Stuttgart und Paris 1822 sowie die erstmalige genaue Beschreibung des Tempels durch LEPSIUS, C. R., *Denkmaeler aus Aegypten und Aethiopien X, Abt. V*, Berlin 1842-1845. GAUTHIER, H., *Le Temple de Kalabchah, I-II*, Service des Antiquités de l'Égypte. Les temples immergés de la Nubie, Kairo 1911-1912, dem ein Absenken des Wasserspiegels die systematische Aufnahme aller Inschriften ermöglichte, konnte sich daher für die bereits zerstörten Stellen in seinem mehrbändigen Werk auf die Kopien Lepsius' stützen. Erst diese Grundlagen ermöglichen uns heute eine intensive Beschäftigung mit dem zu großen Teilen verlorenen Inschriftenmaterial.

Philae⁴. Allgemein sind solche Kultterrassen und Kaianlagen insbesondere aus Unternubien gut bekannt. So sind vergleichbare Konstruktionen für die Tempel von Taffe⁵, Dendur⁶ und Dakke⁷ bekannt, ferner aus Ajuala⁸ und Nag' el-Hagar⁹. Ob der Zugang oder der Dromos von Sphingen oder Statuen gesäumt war, ist unbekannt¹⁰.

2.1.2 Pylon und Hof

Die Kultterrasse liegt unmittelbar vor dem 34,59 m breiten Pylon (Tafel II, Abb. 2), der ebenso wie die Umfassungsmauer des Tempels nicht mehr dekoriert wurde¹¹. Rechts und links des Portals sieht man jeweils einen Schlitz für die senkrecht stehenden Fahnenmasten. Die genaue Höhe des Baukörpers ist heute leider nicht mehr genau zu ermitteln, hier ist zuviel der ursprünglichen Bausubstanz verloren. Zu ergänzen ist eine Reihe von Steinschichten, darüber den umlaufenden Eckstab sowie ein kräftig ausladendes Gesims in Gestalt einer Hohlkehle. Aufgrund der Höhe des Sanktuars und der Säulenhalle müssen die Dimensionen bedeutend gewesen sein. Der gesamte Pylon ist wie die vorgelagerte Freitreppe um 6° aus der Längsachse des Tempels geschwenkt, da er angeblich auf die älteren Fundamente des Vorgängerbaues Rücksicht nimmt¹². Diese These sollte aber zumindest kritisch infrage gestellt werden. Betrachtet man die Vorgängerbauten genauer (s. hierzu Kapitel 2.3 Baugeschichte), so lässt sich festhalten, dass sie aufgrund ihres Ausmaßes nicht zwingend Einfluss auf die wesentlich größeren augusteischen Bauten hatten. Weder das Berliner Kalabscha-Tor noch die auf Elephantine wiedererrichtete Kapelle samt den baulichen Resten weiterer Anbauten können eine solche Annahme begründen. Der Verfasser ist daher der Auffassung, dass vielmehr die Topographie am ursprünglichen Standort sowie der ältere Mauerverlauf für die Orientierung des Baues ausschlaggebend waren¹³. So folgt der große Torbau in seiner Richtung im Ganzen jener der älteren Umfassungsmauer und der Orientierung der kleinen *Chapelle Ptolémaïque*.

⁴ Auf Elephantine vor dem Tempel des Chnum und der Satet, auf Philae beim Hathortempel und dem Trajanskiosk.

⁵ L. BORCHARDT, *Nilmesser*, Abb. 5 u. 6.

⁶ H. EL-ACHIRIE et al., *Le temple de Dandour*, I-III, 1972-1979; A. M. BLACKMAN, *The temple of Dendûr*, *Les Temples Immergés de la Nubie*, 1911

⁷ G. ROEDER, *Der Tempel von Dakka*, *Les Temples Immergés de la Nubie*, Kairo 1930, 15.

⁸ H. JARITZ, E. LASKOWSKA-KUSZTAL, Das Eingangstor zu einem Mandulisheiligtum in Ajuala/Unternubien, in: *MDAIK* 46, 1990, 17 – 184.

⁹ H. JARITZ, Eine Kaianlage bei Nag' el-Hagar, in: *MDAIK* 29, 1973, 183 – 193.

¹⁰ S. hierzu die historischen Reiseberichte, die von einer Statue Thutmosis III. an der Kaianlage sprechen; vgl. hierzu S. XYZ.

¹¹ Zu allen hier genannten Maßangaben vgl. die detaillierten Pläne bei K. G. SIEGLER, *Kalabsha*.

¹² So zumindest G. HÖLBL, *Altägypten im Römischen Reich. Der römische Pharao und seine Tempel*, Bd. II, Die Tempel des römischen Nubien, Mainz 2004, 107.

¹³ STOCK, SIEGLER, *Kalabsha*, Pl. I zeigt klar das sehr unterschiedliche, teils recht steil ansteigende Bodenniveau des Standortes sowie die Mauerverläufe.

Der Säulenhof, der Naos und die innere Umfassungsmauer orientieren sich jedoch neu. Ebenfalls neu orientiert sich auch die äußere Umfassungsmauer, bricht jedoch im letzten Abschnitt des nördlichen Mauerzuges aus dieser Orientierung aus und folgt auf den letzten etwa 20 Metern dem alten Verlauf. Gab es für diese eigentümliche Drehung innerhalb des sonst streng symmetrisch aufgebauten Tempels bautechnische oder kultische Gründe? Unwahrscheinlich erscheint es dem Verfasser, dass der Pylon zum Erhalt der *Chapelle Ptolémaïque* in den Zug älterer Mauern eingebunden blieb¹⁴ – wie könnte man sich den kompletten Abriss der übrigen früheren Gebäude erklären? Vielleicht stellt der Pylon auch die ursprünglich geplante Orientierung des augusteischen Neubaus dar. Die abgeänderte Ausrichtung des Tempelhauses und der inneren und äußeren Umfassungsmauer, fand aus uns nicht bekannten Gründen erst im Nachhinein, also frühesten nach Beendigung der Fundamentarbeiten des Pylons statt. Möglicherweise kann dies als Hinweis darauf gesehen werden, dass zunächst geplant war, die Dimensionen des ptolemäerzeitlichen Temenos samt seiner Bauten zu erhalten, und anstelle des Kalabscha-Tores einen neuen Pylon zu errichten – vergleichbar der Architektur des Tempels von Dendur, dessen erhaltenes Tor ursprünglich offenbar ebenfalls in einen Pylon integriert war. Aus später noch genauer zu erörternden Gründen entschied man sich jedoch, die ptolemäischen Bauten abzuräumen und an ihrer Stelle den Neubau zu errichten. Da durchaus zu vermuten ist, dass das Mammisi bereits in voraugusteischer Zeit mit seiner in die rückwärtige, anstehende Felswand hinein gearbeiteten Kammer bestand, kann auch dies als Grund für den Mauerverlauf angesehen werden: hätte man die Orientierung des Pylons auf die Mauern übertragen, so hätte das Mammisi entweder außerhalb des Tempelbezirks gelegen, oder aber der neue Mauerverlauf wäre bautechnisch schwieriger umzusetzen gewesen – längere Strecke, Überlagerung mit Teilen der städtischen Bebauung. Eine vergleichbare Möglichkeit liegt auf der gegenüberliegenden Seite, der Nordwestecke des Tempels, dort wo die römische Stadtmauer nicht mehr parallel zur Umfassungsmauer des Tempels verläuft, sondern einen rechtwinkligen Haken schlägt, so dass hier ein Areal auf planem Untergrund entstand. Möglicherweise befand sich hier ein heiliger See – das Gelände ist dafür sehr gut geschaffen.

Zwischen den beiden Türmen befindet sich das Hauptportal mit 9,86 m Höhe und 2,43 m Breite¹⁵. Hier findet sich auf den Torstürzen und -pfosten eine Reihe von Ritualszenen, die eindeutig zur offiziellen Tempeldekoration zu zählen sind. Die Darstellung im Bereich des Hauptportals wirken jedoch im Gegensatz zu den fein gearbeiteten Reliefs der Innenräume des Naos weniger qualitativ. Setzen wir voraus, dass die Innenräume bereits in augustei-

¹⁴ so mutmaßen STOCK, SIEGLER, *Kalabsha*, 35.

¹⁵ Fast alle hier und im folgenden angegebene Maße orientieren sich an den Plänen von STOCK, SIEGLER, *Kalabsha* und SIEGLER, *Kalabsha*. Auf stark divergierende Angaben wird an entsprechender Stelle hingewiesen.

scher Zeit dekoriert wurden, so sind die Szenen, die das Portal innen und außen zieren, jünger und aufgrund ihres „degenerierten“ Stils relativ spät einzuordnen.

Die beiden Pylontürme sind hohl und besitzen jeweils ein Treppenhaus sowie je zwei Kammern (ca. 3,60 m x 2,65 m) mit zwei bzw. drei „Kulnischen“. Der Zugang zu den Kammern erfolgt selbstverständlich von der Hofseite. Die kleinen Tore sind 0,80 – 0,82 m breit, und haben alle eine bescheidene Rahmenarchitektur aus schmaler seitlicher Gewändevorlage, darüber den Rundstab und eine Hohlkehle (Tafel II, Abb. 3).

Der Zugang zu den links herumlaufenden und durch schmale Fensterschlitz beleuchteten Treppenhäusern liegt in der nördlichsten bzw. südlichsten Ecke der Pylonrückseite (Tafel III, Abb. 1.)¹⁶. Bemerkenswert dabei ist, dass die beiden Türöffnungen etwa zur Hälfte in den anlaufenden inneren Umfassungsmauern verschwinden. Um die Türöffnungen überhaupt offenhalten zu können, mussten die Mauern durch tiefe Nischen ausgehöhlt werden, wobei ein Teil der Torumrahmungen und der Hohlkehle in der Wand verschwindet. Sicherlich kann auch dies als Indiz für eine spätere Umorientierung des Baues dienen, nachdem der Pylon bereits zumindest teilweise errichtet war.

Nach Durchschreiten des Pylontores gelangt man in den großen, säulenumstandenen Hof mit ca. 20 m Länge und ca. 29 m Breite. Die Säulen tragen die für ihre Zeit typischen pflanzlichen Kompositkapitelle. Sechs der Säulen der Ostseite sind verschwunden, es haben sich nur die Basen sowie wenige Reste der Säulentrommeln erhalten. Auf der Nord- und Südseite stehen die jeweils vier Säulen noch in voller Höhe, lediglich die Kapitelle sind teils erheblich beschädigt.

Vom Hof aus konnte man an beiden Seiten des Pronaos vorbei zur Rückseite des Tempels gelangen. Im südlichen Teil des Umgangs findet sich ein zylindrisches Nilometer von 3 m lichtigem Durchmesser mit außen umlaufender Zugangstreppe mit Fensteröffnungen, zur Feststellung der jährlichen Überschwemmungshöhe.

Ähnlich den Kammern im Pylon beherbergen die nördliche und südliche Mauer je fünf schmale langgezogene Kammern. (ca. 0,9 m breit; zw. 3,05 bis 4,9 m lang). Der Zugang erfolgt wiederum vom Hof aus. Die kleinen Durchgänge sind 0,62 – 0,73 m breit, und haben alle eine bescheidene Rahmenarchitektur aus schmaler seitlicher Gewändevorlage, darüber den Rundstab und eine Hohlkehle. Sie gleichen damit von ihrer Gestaltung und ihren Ausmaßen denen des Pylons.

Neben den bescheidenen Zugängen zu den Kammern besitzt die Umfassungsmauer des Hofes zwei nach außen führende Portale. Das größere und wohl auch bedeutendere von bei-

¹⁶ Die Treppe verlief um einen massiven Kern aus Steinquadern. Die Treppenläufe sind etwas 0,85 m breit.

den von beiden befindet sich in der Mitte der nördlichen Hofwand. Das Portal führt in den nordöstlichen Bereich des äußeren Tempelbezirkes, in den Bereich, in dem sich die *Chapelle Ptolémaïque* befindet. In der gleichen Achse liegt ein weiteres Portal in der äußeren Umfassungsmauer, das aus dem Tempelbezirk herausführt.¹⁷ Das Portal der südlichen Hofwand ist etwas kleiner und liegt gegenüber einem Durchgang in der Südwestachse der Hypostylhalle¹⁸.

Abgesehen von einer Vielzahl späterer Graffiti blieben die Wände des Hofes undekoriert¹⁹. Diese Graffiti befinden sich im Bereich des Pronaos und auf den Süd-, Ost- und Nordwänden des Säulenhofes. In der Hauptsache handelt es sich dabei um Proskynemata, Verehrungsbekundungen der antiken Besucher, die fast ausnahmslos römischen Soldaten zugeschrieben werden können und ein eindrucksvolles Zeugnis dafür sind, dass der Mandulistempel bereits in der Römischen Kaiserzeit bei „Tagesausflüglern“ äußerst beliebt war²⁰. Unklar ist allerdings, ob die Soldaten tatsächlich direkt vor Ort in Talmis stationiert waren. Entgegen der häufig anzutreffenden Annahme, ließen sich in Talmis selbst nämlich keinerlei archäologische Zeugnisse finden, die die Existenz einer römischen Garnison hätten belegen können. Die strategisch wichtige Lage des Ortes, seine Bedeutung als Steinbruch sowie eine archäologisch nachgewiesene Kette von Wachtürmen etwa 1,5 km südlich des antiken Talmis, sprechen jedoch für eine dauerhafte Stationierung römischer Einheiten²¹. Daneben finden sich einige wenige Epigramme in Demotisch und ganze fünf in Latein²². Neben diesen Inschriften römischer Soldaten finden sich vereinzelt auch Graffiti von Zivilisten, doch sind diese wesentlich seltener²³. Die große Masse der Inschriften folgte in aller Regel einem recht stereotypen Mus-

¹⁷ von STOCK, SIEGLER, *Kalabsha*, Pl. I, als Tor A bezeichnet.

¹⁸ Dabei weichen beide Durchgänge um wenige Zentimeter von der vertikalen Tempelachse des Tempelbaues ab.

¹⁹ vgl. zu den griechischen und lateinischen Inschriften den Anhang auf den Seite XYZ. Ein Teil der längeren Inschriften wird darüber hinaus im Kapitel XYZ Der Gott Mandulis näher beleuchtet.

²⁰ Diese waren überwiegend Angehörige römischer Militäreinheiten: namentlich der Legionen *III Cyrenaica* und *XXII Deiotariana*, sowie der Auxiliareinheiten *I Augusta Praetoria Lusitanorum equitata*, *I Hispanorum equitata*, *II Ituraeorum equitata*, *III Ituraeorum*, *I Thebaeorum equitata*, *II Thracum* und der *Alae Commagenorum*. Zu den stationierten Einheiten s. ALSTON, R., *Soldier and Society in Roman Egypt. A Social History*, London u. New York, 1995, S. 163 ff. Alt aber nicht veraltet LESQUIER, J., *L'Armée Romaine d'Égypte d'Auguste à Dioclétien*, MIFAO 41, Kairo 1918.

²¹ Ferner finden sich in unmittelbarer Nähe der Wachtürme mehrere Graffiti, die von Angehörigen römischer Auxiliareinheiten stammen, die ebenfalls in Kalabscha belegt sind (*I Lusitanorum* und *II Ituraeorum*); hierzu SPEIDEL, M. P., *Nubia's Roman Garrison*, in: Temporini, H. (Hrsg.), *ANRW II.10.1*, S. 789-791 und ŽABA, Z., *The Rock Inscriptions of Lower Nubia*, Prag 1974, Nr. 236-238 u. 240-242. Durch die endgültige Flutung des antiken Standortes muss diese Frage jedoch letztlich offen bleiben.

²² Zu den demotischen Inschriften vgl. GRIFFITH, F. LL., *Catalogue of the Demotic Graffiti of the Dodecaschoinos I. Les Temples Immergés de la Nubie*, Oxford 1937, S. 36-38, Nr. 1-4 und BRESCIANI, E., *Graffiti démotiques du Dodecaschoene*. Kertassi - Kalabcha - Dendour - Dakka - Maharraqa, CEDAE Collection scientifique, Kairo 1969. Ein lateinischer Hymnus an Apoll ist jüngst publiziert bei COURTNEY, E., *Musa Lapidaria. A Selection of Latin Verse Inscriptions*, *American Classical Studies* 36, 1995, Nr. 26 (CLE 271 = CIL 3.77, 12076). Die vier anderen lateinischen Inschriften bei GAUTHIER, Kalabchah, S. 184, 194, 265 und 282.

²³ Die bekannteste dieser Inschriften ist sicherlich das Epigramm des Sansnos an Isis und Sarapis; BERNAND, É., *Inscriptions métriques de l'Égypte gréco-romaine. Recherches sur la poésie épigrammatique des Grecs en*

ter. Zumeist eingeleitet durch Τὸ προσκύνημα bzw. Ἐπ' ἀγαθῷ folgt der Name des Weihenden bzw. die Namen der Weihenden, denn eine nicht unerhebliche Zahl der Proskynemata stammt von Soldatengruppen, zumeist der gleichen Einheit. Hinter den Personennamen folgt häufig die Ergänzung des Truppenteiles, der sie angehörten. Daran schließt sich die eigentliche Widmung an Mandulis *παρὰ τῷ κυρίῳ* bzw. *παρὰ θεῷ Μανδούλι* an. Häufig enthalten die Gebete ebenfalls die Namen der Familienangehörigen, auch um deren Heil willen Mandulis angerufen wird; teilweise werden sogar Pferde in die Bitten einbezogen²⁴. Sie datieren meist in die Regierungszeit von Vespasian, Titus, Domitian, Trajan und Antoninus Pius.

Neben den Graffiti auf den Seitenwänden des Hofes gibt es im rückwärtigen Bereich des Umganges einige Reliefs, die teilweise sicherlich zum ursprünglichen Dekorationsprogramm zu zählen sind. Auf der Rückseite des Tempelhauses finden sich zwei große antithetische Reliefgruppen, die jeweils den opfernden König vor Osiris, Isis und Harendotes und Isis, Harendotes und Mandulis zeigen. Darunter finden sich wiederum eine Reihe von Graffiti, die die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Mandulis zeigen²⁵. Im Zentrum der gegenüberliegenden westlichen Umfassungsmauer findet sich eine Darstellung zweier sich an einem Altar gegenüberstehenden Figuren, umgeben von Zapfenlöchern und Vertiefungen im Mauerwerk, die vermutlich ursprünglich eine hölzerne Kapellenkonstruktion trugen (Tafel III, Abb. 2)²⁶.

2.1.3 Das Hypostyl

Nach Westen hin wird der Hof von der eindrucksvollen Fassade der Hypostylhalle abgeschlossen, in deren Mitte das große, nach oben offene Portal, ein paar flache Stufen höher (ca. 0,37 m) als der Vorhof, gelegen ist (Tafel III, Abb. 3). Das Portal ist 6,91 m und 5,22 breit. Der Durchgang ist 3,15 m breit und 2,51 m tief.

Nördlich und südlich des Mittelportals stehen in der Fassade des Hypostyls zwischen den Anten je zwei Säulen mit einer Höhe von 9,36 m (Basis 0,47 m; Säulenschaft 7,36 m; Kapitell

Égypte, Paris 1969, Nr. 165. Ein weiteres Bsp. findet sich bei GAUTHIER, Kalabchah, S. 277, Nr. 20. Dies mag eventuell ein Hinweis darauf sein, dass die Bedeutung des Mandulistempels als Orakelstätte, zumindest was die Zivilbevölkerung anbelangte, eine recht eingeschränkte, zumindest stark lokale Bedeutung hatte.

²⁴ Vgl. hierzu auch DUNAND, F., *Le désir de connaître Dieu. Une vision de Mandoulis au temple de Kalabcha*, in: Dunand, F., u. Bœspflug, F. (Hrsg.), *Voir les dieux, voir dieu*, Straßburg 2002, S. 27. MINKOVSKAYA, Bog Mandulis, S. 119, Anm. 82 verweist in diesem Zusammenhang darauf, „dass nach Heliodor in Meroe Pferde eben für den Sonnengott geopfert wurden“. Tatsächlich wird als Opfer des Hydaspes an Helios ein Vierergespann weißer Pferde genannt (Heliodor, *Aethiopica* X, 6, 31-37), doch ein ernsthafter Zusammenhang mag sich mir nicht erschließen.

²⁵ vgl. hierzu die ausführliche Betrachtung in Kapitel 5 Der Gott Mandulis.

²⁶ Bei den beiden figürlichen Darstellungen handelt es sich höchstwahrscheinlich um zwei Formen des Mandulis. Links Mandulis-das-Kind mit der typischen Hemhem-Krone, rechts der ältere Mandulis mit der Doppelkrone. Vgl. hierzu Kapitel 5 Der Gott Mandulis.

1,53 m). Die Frontsäulen mit kompositen Papyruskapitellen sind bis zum oberen Abschluss der Schranken, mit denen sie im Steinverband stehen, zylindrisch – sie verjüngen sich erst über den Schranken (Basisdurchmesser 2,30 m; Säulenschaft unten 1,58 m, oben 1,39 m). Dazwischen liegen je zwei Säulenschranken, von denen die beiden links und rechts des Portals liegenden in christlicher Zeit für zwei weitere Durchgänge durchbrochen wurden²⁷. Die Reliefs auf den südlichen Schranken stellen Ritualhandlungen dar (Tafel IV, Abb. 1). Die nördlichen Schranken blieben leer und dienten später als Fläche für griechische Inschriften und Graffiti. So ließ Aurelius Besarion auf der Schrankenmauer unmittelbar rechts des Portals sein berühmtes „Schweinehirtendekret“ anbringen (Tafel IV, Abb. 2)²⁸. Auf der nördlichsten der Säulen zwischen den Schranken befindet sich eine der längsten meroitischen Inschriften²⁹. Ferner finden sich einige weitere interessante Graffiti mit Mandulisdarstellungen: Auf der ersten Schrankenmauer, rechts unterhalb der Inschrift des Besarion haben wir eine Darstellung des jugendlichen Mandulis mit Jugendlocke und Hemhem-Krone, gefolgt von Isis (Tafel IV, Abb. 3). Auf der rechten Schrankenwand befindet sich eine Abbildung zweier männlicher Gestalten (Tafel V, Abb. 1)³⁰. Die bekannteste Inschrift in diesem Bereich ist ohne Zweifel die Siegesinschrift des Nobadenkönigs Silko, die sich auf der rechten Ante des Hypostyls befindet (Tafel V, Abb. 2)³¹. Zu dieser Inschrift gehört vermutlich auch eine Darstellung, die sich rechts unterhalb der Siegesinschrift befindet. Sie zeigt Silko (?) zu Pferde, der mit einer Lanze einen am Boden liegenden Feind (einen Blemmyer?) niedersticht. Der Reiter ist in eine römische Militärtracht mit Mantel gekleidet. Bekrönt wird er von einer geflügelten Victoria, die ihm eine Hemhem-Krone aufs Haupt setzt (Tafel V, Abb. 3)³². Links etwas unterhalb der

²⁷ Zu den christlichen Einbauten vgl. GROSSMANN, in: *MDAIK XYZ*. Von Barsanti wurden diese Türen durch Putzfelder geschlossen, die im Zuge des Wiederaufbaues durch Sandsteinquader ersetzt wurden.

²⁸ Die Inschrift datiert in das 6. Jahr des Philippus Arabs (248/249 n. Chr.). Ein gewisser Myron, damaliger Archiereus von Alexandria sah sich offenbar veranlasst, gegen die vorherrschenden Missstände im Tempel von Kalabscha vorzugehen. Auf seine Anordnung hin erließ der Stratege von Ombos und Elephantine (zu jener Zeit waren Elephantine, Syene und das römische Nubien offenbar dem Gau von Ombos angeschlossen), Aurelius Besarion, auch Ammonios genannt, ein Edikt, mit dem er die im Tempel herumlaufenden Schweine entfernen ließ. Angeregt wurde das Edikt sicherlich von den Mandulispriestern. Der Zweck bestand darin, das wird im Edikt explizit erwähnt, dass „die heiligen Riten in traditioneller Weise durchgeführt werden können.“ Publiziert bei A. BERNAND, (1992), Nr. 63; FHN III, Nr. 248.

²⁹ Der König Kharamadoye, wahrscheinlich König von Nobadia berichtet hier in der ersten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. von seinen Konflikten mit einem Blemmyerherrscher. FHN III, Nr. 300.

³⁰ Die erste Figur trägt die einfache Atef-Krone, die zweite die Weiße Krone. Die Darstellung scheint unvollendet geblieben zu sein. Die Konturen der Figuren sind nur grob eingeritzt und lassen die feinere Binnenzeichnung vermissen, wie sie sich in Abb. Hölbl 154 findet. Zu den Mandulisdarstellungen s. auch Kapitel 5 Der Gott Mandulis.

³¹ Darin rühmt er sich, als „König der Nobaden und aller Äthiopien“, nach Kalabscha und Taffe gekommen zu sein, und dreimal mit den Blemmyern von Primis (Qasr Ibrîm) bis Telelis (Schellal?) siegreich gefochten zu haben. Publikation der Inschrift in FHN III, Nr. 317; vgl. zum Inhalt auch A. WELSBY, *The Medieval kingdoms of Nubia*, 2002, 16 – 20.

³² Mit Silko in Verbindung gebracht wurde die Reiterdarstellung erstmals durch A. E. P. WEIGALL, *A Guide to the Antiquities of Upper Egypt from Abydos to the Sudan Frontier*, London XYZ, 505: „Near this inscription is a small picture of a man in Roman dress seated on a horse and receiving a wreath from a winged victory.“

Inschrift, aber ein wenig höher als die Reiterdarstellung, findet sich ein weiteres Graffiti, das vermutlich ebenfalls Silko zeigt (Tafel VI, Abb. 1). Hier stehend von links nach rechts schreitend dargestellt, ein Szepter in der Rechten, das *ʿnh*-Zeichen in der Linken, gekleidet wie in der Reiterdarstellung in einer angedeuteten römischen Militärtracht³³. Auf dem Kopf trägt er die Doppelkrone mit Widdergehörn.

Das Innere des Hypostyls ist mit Ausnahme der Westwand ursprünglich undekoriert geblieben. Erst viel später wurden die Wandflächen nach Umwandlung des Hypostyls in eine christliche Kirche, mit weißem Putz überzogen und anschließend übermalt. Das bekannteste Motiv zeigte die drei Männer im Ofen, und war auf die Rückseite der äußeren linken Säulenschranke gemalt³⁴. All diese Bilder sind ebenfalls durch die Überflutung verloren gegangen. Vor dem Übertünchen wurde wie üblich nahezu der gesamte Reliefschmuck von Soubassement und 1. Register der Westwand ausgemeißelt - interessanterweise nur mit Ausnahme der Darstellung eines Ba-Vogels vor dem Lotosdickicht (Tafel VI, Abb. 2)³⁵.

Allgemein entspricht die Erscheinung des Hypostyls der ägyptischen „*Baunorm*“. Es handelt sich um einen insgesamt kubischen Baukörper (12,26 m hoch, 12,35 tief, 19,99 breit) mit leicht geböschten Außenmauern, der von einem Rundstab eingefasst und von einer Hohlkehle bekrönt wird. Architektonisch gesehen handelt es sich bei dem Hypostyl zweifelsohne um den bedeutendsten Bauteil des gesamten Tempels.

Das Innere wird von 4 x 2 Säulen mit kompositen Papyruskapitellen gegliedert, die eine Gesamthöhe ohne Abakus von 9,36 m aufweisen (Basis 0,47 m; Säulenschaft 7,36 m; Kapitell 1,53 m), und deren Schaft sich nach oben hin verjüngt (Basisdurchmesser 2,30 m; Säulenschaft unten 1,58 m, oben 1,26 m). Sie unterteilen den Raum in fünf von Ost nach West verlaufende, ungleich breite Schiffe. Der Mittelgang ist mit 3,15 m breiter als die übrigen (2,54 – 2,65 m). Ursprünglich trugen die mächtigen Säulen das Dach, von dem sich freilich kaum

Perhaps this is intended to represent Silko“. Die Krone bezieht sich sicherlich auf Mandulis, der ins einer jugendlichen Form zumeist mit der Hemhem-Krone erscheint. Die Darstellung des Silko ähnelt stark denen römischer Triumphatoren; vgl. hierzu T. HÖLSCHER, *Victoria Romana*, 1967, 80 – 92. Die Vermutung, dass es sich hierbei um den hl. Gregor und somit um ein christliches Motiv handle, so von STOCK, SIEGLER, *Kalabsha*, S. 57 geäußert, ist abzulehnen. Der niedergestochene ist eindeutig ein menschlicher Feind und kein Drache.

³³ Die Details der Bekleidung erschließen sich erst bei genauerer Betrachtung: im Bereich des Oberkörpers lassen sich noch deutlich die Konturen eines Schuppenpanzer erkennen, und der typische Schurz am Unterkörper ist offenbar durch eine Art Lederrock ersetzt. Bei diesen beiden Darstellungen des Silko – wenn er es denn ist – handelt es sich nach Wissen des Verfassers um die späteste Königsdarstellung in ägyptischem Stil, die auf einer Tempelwand angebracht wurde.

³⁴ GAUTHIER, *Kalabcha*, 235, Tfl. LXXXIV A. Die Abbildung ist allerdings von äußerst schlechter Qualität, die kaum etwas vom ursprünglichen Motiv erahnen lässt. Dies Missstand scheint aber weniger dem technischen Vermögen des damaligen Fotografen als vielmehr der immensen Verschmutzung der Szene zum Zeitpunkt der Aufnahme. Offenbar waren die Hauptfarben Rot und Gelb besonders stark von Russpartikeln verdeckt.

³⁵ s. hierzu Kapitel 5 Der Gott Mandulis:

etwas erhalten hat³⁶. In der Mitte der Nordwand gib es einen verhältnismäßig hohen Durchgang (1,54 m breit, 2 m tief). Auf der gegenüberliegenden Wand, in der Südostecke nahe der Naosfassade, findet sich eine weitere, jedoch kleinere Tür (1,48 m breit, 2,03 m tief). Der kleinere Durchgang liegt genau in der Achse des Durchganges in der südlichen inneren Umfassungsmauer. Die beiden Seitentore hatten sicherlich nur eine Bestimmung: sie dienten zur Weiterleitung der für den Kult notwendigen Opfergaben. Über den linken Zugang wurden in den ägyptischen Tempeln üblicherweise die Libationsopfer in den Tempel gebracht; über die rechte Seite gelangen die übrigen Opfergaben ins Tempelinnere³⁷.

Die Westwand des Hypostyls ist reich mit eindrucksvollen Reliefs ausgestattet und bildet zugleich die Portalwand des Naos. Unterteilt wird die Wand in ein Soubassement, vier darüberliegende Register mit Ritualszenen sowie einen oben abschließenden Fries. Die Darstellungen des Soubassements und des 1. Registers sind leider durch christliche Bilderstürmer nahezu vollständig zerstört. Zumindest Teile der Dekoration dieses Tempelbereichs fallen eindeutig weit in nachaugusteische Zeit³⁸. Davon zeugt auch die Titulatur des Autokrator Kaisaros Nerva Traianus, die sich auf dem Türsturz des Portals zum Naos befindet. Die Inschriften sind leider vielfach nicht mehr reliefiert, wie dies in den Innenräumen größtenteils der Fall ist. Häufig sind sie nur eingeritzt oder aber überhaupt nicht plastisch ausgearbeitet, sondern waren auf den geglätteten Flächen nur mit roter Farbe aufgemalt – und dementsprechend heute nicht mehr vorhanden. Da auf der Südseite der Westwand verhältnismäßig wesentlich mehr Inschriften ausgearbeitet wurden als auf der Nordseite, hat man dort offenbar begonnen. Eine detaillierte Beschreibung der Szenentypen und ihrer Inschriften wird im Übersetzungsteil sowie in den analytischen Kapiteln zur Dekorationssystematik erfolgen. Gleiches gilt für die Dekoration der folgenden drei Innenräume des Naos.

2.1.4 Die Räume des Naos

Der Naos des Mandulistempels besteht nur aus drei großen, aufeinanderfolgenden Räumen, die in der vorliegenden Publikation von vorne nach hinten als Raum C, Raum B und Raum A bezeichnet werden. Um möglichen Verwirrungen beim Leser entgegenzuwirken, finden sich

³⁶ In Richtung von West nach Ost trugen die Säulen über dem Abakus Unterzüge, auf denen die Deckenplatten lagen. Lediglich in der Südostecke wurde während des Wiederaufbaues aus vorhandenen Bruchstücken ein Deckenfeld zusammengefügt.

³⁷ Die Funktion solcher Durchgänge ist in den Inschriften des Horusztempels von Edfu, die sich an den entsprechenden Toren befinden, genauestens geschildert; vgl. zu diesen Texten M. ALLIOT, *Le Kulte d'Horus à Edfou au temps des Ptolémées*, BdE 20, 1954, 13–15 u. 38–40.

³⁸ Ob dies auf die gesamte Dekoration oder nur auf die Inschriften zutrifft, muss freilich offen bleiben. So betont HÖLBL, *Altägypten im Römischen Reich* II, 113 zwar, dass die Reliefs erkennen lassen, „daß es sich um eine reife Arbeit der Hohen Kaiserzeit handelt“, doch möchte ich dies zumindest teilweise infrage stellen.

in der nachfolgenden Tabelle die geläufigsten, in den bisherigen Arbeiten zum Mandulistempel verwendeten Raumbezeichnungen³⁹.

RAUM	GAUTHIER ⁴⁰	STOCK ⁴¹	STOCK/SIEGLER ⁴²	ARNOLD (1) ⁴³	ARNOLD (2) ⁴⁴	PM ⁴⁵	DAUMAS ⁴⁶
A	Cella	Sanktuar	Adyton	Kultbildraum	Sanctuary	Sactuary	Sanctuaire
B	Procella	Halle der Neunheit	Naos	Opfertischraum	Visiting God's Hall	Outer Vestibule	Salle des offrandes
C	Antichambre	Opfersaal	Pronaos	Gastgötterraum	Offering Hall	Inner Vestibule	Salle d'accueil

Tabelle 1

Die drei Räume liegen alle hintereinander in einer Längsachse, sind innen vollständig dekoriert und bilden das Herzstück des Tempels. Der gesamte Naos, mit niederem Sockel und Rundstäben auf den Graten der leicht geböschten Außenwände und der darüber ringsum geführten Hohlkehle schiebt sich vom Westen her mit seiner ganzen Ostfront in die Säulenhalle hinein. Er steht mit der Hypostylhalle ganz offenbar nicht im Steinverband (Tafel VI, Abb. 3), und scheint daher zeitlich vor diesem errichtet worden zu sein. Im Inneren fehlen dem Baukomplex die typischen Elemente ptolemäischer Tempel wie die innere Säulenhalle oder auch die üblichen Seitenräume und Kapellen. Die Dächer der drei Räume werden nach Westen hin kontinuierlich niedriger und zeichnen entsprechend den Sonnenlauf nach. Dies zeigt sich besonders auch in der Anordnung der Fenster innerhalb der Raumstrukturen. Am höchsten ist der Raum C (ca. 8 m Außenhöhe), dann folgt Raum B (ca. 7 m) und schließlich Raum A (ca. 6 m); das Bodenniveau hingegen ist in allen Räumen nahezu gleich. Bevor wir uns den einzelnen Räumen zuwenden, noch eine zusammenhängende Betrachtung der Fenster aller Räume. Konnte der Raum C noch durch das lichte Portal der Ostseite beleuchtet werden, wirken

³⁹ Die bekannte Beschreibung des Mandulistempels von Z. HAWASS, *The Island of Kalabsha*, Cairo 2004 wurde vom Verfasser nicht in diese Reihe aufgenommen. Es handelt sich dabei weniger um eine wissenschaftliche Arbeit als vielmehr um eine, obendrein schlecht gemachte Tourismuswerbebroschüre.

⁴⁰ GAUTHIER, *Kalabchah*

⁴¹ STOCK, *Kalabsha*, AV 1; die Raumbezeichnung wird so ebenfalls von HÖLBL, *Altägypten im Römischen Reich*, II übernommen.

⁴² STOCK, SIEGLER, *Kalabsha*

⁴³ ARNOLD, *Kalabsha*

⁴⁴ ARNOLD, *Temples of the Last Pharaohs*

⁴⁵ PM VII

⁴⁶ DAUMAS, DERCHAIN, *Kalabcha*

die weiteren Räume des Naos doch weitestgehend geschlossen und dunkel⁴⁷. Entgegen häufig anzutreffender Behauptungen, wurde das Innerste ägyptischer Tempel allerdings teilweise durchaus von Tageslicht illuminiert⁴⁸. Hier muss man aus architektonischen Gründen zwischen Tempeln unterscheiden, deren freistehende Sanktuare von Kammern und angrenzenden Sälen umgeben sind (z.B. Edfu, Dendera) und Tempeln mit Sanktuaren, deren Wände zugleich Außenmauern bilden (Kalabscha, Dendur, Dakke usw.). Erstere weisen, wenn das Dach erhalten ist, weder Fenster in den Seitenwänden noch Lichtöffnungen im Dach auf; letztere haben teilweise beides. So verfügen auch alle drei Räume in Kalabscha über solche Lichtschächte. Raum C, B und A besitzen auf ihrer Rückseite, der Westwand, je zwei Fenster. Die rechteckigen Öffnungen für die Räume C und B liegen aufgrund der unterschiedlichen Deckenhöhe und dem damit verbundenen, stufenartigen Absinken des Dachniveaus von Osten nach Westen hin auf den anstehenden Rückwänden auf dem Dach. Für den Raum A, dessen Westwand gleichzeitig die rückwärtige Außenwand des Naos bildet, stellt sich die Situation anders dar. Hier verringern sich die Öffnungen trichterförmig von innen nach außen zu einem Schlitz in der Außenmauer. Die beiden Schlitz haben an der Außenseite einen erhöhten Rahmen und lassen sich so problemlos von außen links bzw. rechts der beiden Wasserspeier der Rückwand liegend erkennen. Zwei weitere solche Lichtschächte, die sich zu nach außen hin zu Schlitz in den Seitenmauern verjüngen finden sich in Raum A in der Mitte der Nord- und der Südwand; ein weiterer auf der Nordwand von Raum B⁴⁹. Die Innendekoration der Räume macht es klar, dass alle Fenster von vornherein vorgesehen waren. Diese fügen sich problemlos in die flankierenden Ritualszenen ohne dabei Inschriften oder Figurenschmuck zu zerstören. In Raum B nimmt der Lichtschacht der Nordwand sogar unmittelbar Bezug auf die darunter liegende Darstellung des Knaben auf dem Lotos (Tafel VII, Abb. 1)⁵⁰.

⁴⁷ SIEGLER, *Kalabsha*, AV 1, 9 vermutet für Raum C außerdem zwei kleine Oberlichtöffnungen in der Decke, die offenbar archäologisch nachgewiesen werden konnten. SIEGLER gibt sie als trichterförmige Konstruktion wieder (oben 15 x 15 cm, unten 50 x 50 cm). Inwieweit solche Lichtschächte tatsächlich in die Decke eingelassen wurden, vermag der Verfasser an dieser Stelle nicht zu entscheiden.

⁴⁸ Originäre Fensteröffnungen wurden so z. B. beim Tempel von Dusch in Abrede gestellt und als spätere Einbauten zu Orakelzwecken u.ä. bezeichnet; so von FR. DUNAND, *Miracles et guérisons en Égypte tardive*, in: N. FICH, J.-CL. CARRIÈRE (Hg.), *Mélanges Étienne Bernand* (Annales Littéraires de l'Université de Besançon 444), Paris 1991, 246 und Fig. 1-2; DERS. nochmals in Fs Leclant, III, 202; die gleiche Auffassung vertritt D. FRANKFURTER, *Religion in Roman Egypt. Assimilation and Resistance*, Princeton 1998, 167 – 168. Dieses Argument wurde jedoch überzeugend von P. DILS, *Der Tempel von Dusch. Publikation und Untersuchungen eines ägyptischen Provinztempels der römischen Zeit*, Dissertation Köln 2000, 38 – 39 entkräftet. Gegen eine Deutung des Fensters als originäre Orakelvorrichtung bereits J. QUAEGBEUR, *L'appel au divin: le bonheur des hommes mis dans la main des dieux*, in: J.-G. Heintz (Hrsg.), *Oracles et prophéties dans l'Antiquité. Actes du Colloque de Strasbourg 15-17 juin 1995*, Universités des Sciences humaines de Strasbourg. Travaux du Centre de Recherche sur le Proche-Orient et la Grèce antiques 15, 1997, 22.

⁴⁹ Der erste Raum C weist keine weiteren als die oben beschriebenen Lichtschächte auf.

⁵⁰ Zur Beschreibung dieser Szene Kapitel XYZ. Dass Fensteröffnungen durchaus ein Element innerhalb der Dekorationsplanung darstellten, zeigt sich anhand deren Gestaltung, die sich häufig ganz konkret um die Themenbereiche Luft und Licht drehen. Vgl. hierzu G. HAENY, s. v. *Fenster*, LÄ II, Kol. 168 – 169; P. KAPLONY, s.

2.1.4.1 Raum C

Vom Hypostyl kommend betritt man den ersten Raum des Naos durch ein reich gegliedertes Portal (2,10 m breit, 2,0 m tief), mit vorgelegter Umrahmung (0,80 – 0,85 m breit), Halbrundstab und Hohlkehle. Die Innenmaße des Raumes betragen 9,97 m in der Breite und 5,77 m in der Tiefe.

Eine Besonderheit des Raumes besteht in einer Doppelung der Südwand, wodurch der Raum an Breite einbüßt. In dieser Wand befinden sich an den Ecken zwei Durchlässe. Der größere von beiden liegt in der Ostecke und führt zu einer innen liegenden einläufigen 38stufigen Treppe (1,05 m breit). Diese läuft ohne Podest in einem Zuge bis zur Deckenhöhe des Raum A (Abb.). Oben kann man über einige Zwischenstufen, eine andere Treppe wieder abwärts schreitend, in ein verstecktes kleines Heiligtum, die Wabet gelangen. Die aufsteigende Treppe bietet unter sich Platz für weitere Durchgänge, Kammern und Krypten, die durch die Räume C, B und A zugänglich sind. So führt die kleinere der beiden Türen in der Westecke von Raum C zu einer solchen innen liegenden kleinen Kammer.

Alle vier Wände des Raumes sind vollständig dekoriert. Die Inschriften und Reliefs verteilen sich auf eine Gauprozession im Soubassement, ein darüberliegendes, den ganzen Raum umlaufendes Inschriftenband (Bandeau du Soubassement), drei Register mit Ritualszenen, wiederum ein umlaufendes Inschriftenband (Bandeau de la Fries) und einen abschließenden Fries. Wie auf der Westwand des Hypostyls sind große Teile der Inschriften nicht reliefiert, sondern waren ursprünglich nur mit roter Farbe aufgemalt. Durch die vollständige Überschwemmung des Tempels sind diese Inschriften verschwunden⁵¹.

2.1.4.2 Raum B

Von Raum C weitergehend gelangt man durch ein weiteres Portal (1,85 m breit, 1,60 m tief), mit vorgelegter Umrahmung, Halbrundstab und Hohlkehle, in einen zweiten Raum. Die Innenmaße des Raumes betragen 9,98 m in der Breite und 5,51 m in der Tiefe. Der Raum hat folglich nahezu die gleiche Grundfläche wie Raum C. Auch hier findet sich eine Doppelung der Südwand, wodurch der Raum an Breite einbüßt. Hinter dieser Zwischenwand liegt wiederum eine kleine Kammer mit rechteckigem Grundriss. Der Zugang erfolgt durch einen kleinen

v. *Fenster des Schu*, LÄ II, Kol. 169. S. zu den Fensterinschriften der Späzeitempel auch H. FELBER, *Edfu Beihefte* 2.

⁵¹ Ließ sich bei der Hypostylwand noch beobachten, dass die Mehrheit der plastisch ausgearbeiteten Inschriften auf der Südseite zu finden ist, trifft dies auf Raum C nicht zu. Ein Muster in der Vorgehensweise der Dekorationsarbeiten ist scheinbar nicht auszumachen. Erkennbar ist jedoch, dass vor allem die Königstitulaturen und die Götterbeischriften reliefiert sind, wohingegen die Randzeilen meist nur aufgemalt waren.

Durchlass in der Ostecke der Südwand. Ein weiterer Durchlass in der Westecke der Südwand führt zu einem kleinen Gang, der nach m nach Westen abknickt, und zu einer Tür in der Westwand von Raum B und damit in das Allerheiligste von Raum A führt (Tafel VII, Abb. 2). Eingangs dieses Kapitels wurde bereits auf die Problematik der unterschiedlichsten Bezeichnungen hingewiesen, wie sie sich für die Innenräume des Kalabscha-Tempels in der Literatur finden. Insbesondere für Raum B ist dies äußerst verwirrend und führte bisweilen sogar zu Fehldeutungen der Raumfunktion.

Aus diesem Grund sei hier in aller notwendigen Kürze die exakte Raumfunktion erläutert. Bei genauerer Betrachtung der Inschriften des Raumes B lässt sich ablesen, dass es sich bei Raum B eindeutig um den sogenannten Opfersaal des Tempels handelt, und keinesfalls um die Halle der Neunheit⁵² oder den Gastgötterraum⁵³, wie häufig behauptet:

*ir.n.f wsht-htp n it.f šps
Mrwl, ntr 3, nb Trms mht
m k3w 3pdw irp irtt šdh
smw irpw sntr ht nbt nfrt
w^cbt ndm bnr.*

Er (der Kaiser) baute eine Opferhalle für seinen erhabenen Vater, Mandulis, den Großen Gott, den Herrn von Talmis, angefüllt mit Opfergaben, Geflügel, Wein, Milch, SdX-Wein, smw-Pflanzen, irpw-Pflanzen Weihrauch und allen guten, reinen, süßen und angenehmen Dingen⁵⁴.

Sowohl der gesamte Figureschmuck als auch ausnahmslos alle Inschriften sind reliefsiert und haben sich dementsprechend gut erhalten. Die Szenen und Inschriften verteilen sich auf alle vier Wände in eine Nilprozession im Soubassement, ein Bandeau du Soubassement, zwei Register mit Ritualszenen, ein Bandeau de la Frieze und einen abschließenden Fries.

2.1.4.3 Raum A

Von Raum B gelangt man durch ein letztes, wieder in der Mittelachse des Tempels liegendes Portal (1,64 m breit, 1,51 m tief), mit vorgelegter Umrahmung, Halbrundstab und Hohlkehle in den letzten Raum A. Die Innenmaße des Raumes betragen 11,82 m in der Breite und 5,63 m in der Tiefe. Der Raum hat dementsprechend eine größere Grundfläche als die Räume B und C, denn hier findet sich keine Doppelung der Südwand mehr.

Ein weiterer Zugang kann außerhalb der Zentralachse über einen Durchgang in der Südecke der Ostwand erfolgen. Hier mündet der obengenannte kleine Gang von Raum B in Raum A. Etwas oberhalb dieses Durchganges, in Höhe des 1. Registers liegt eine etwa 0,5 m x 0,5 m

⁵² HÖLBL, *Der römische Pharao und seine Tempel*, II, 107, 117-118; Tfl. 178-182.

⁵³ ARNOLD, *Temples of the Last Pharaohs*, 243.

⁵⁴ vgl. Text B Friesinschrift.

quadratische Einstiegsöffnung. Sie ist äußerst sorgfältig in die reliefierte Wand eingepasst worden und war aufgrund der Höhe nicht so ohne weiteres zugänglich⁵⁵.

Die Öffnung führt in zwei hintereinander gelegene Krypten, die zwischen den beiden Mauer-schalen unterhalb der Treppe liegen. Die erste Krypta ist etwa 1,8 m hoch und 1,8 m tief; von hier gelangt man durch eine wieder nur knapp 0,5 m große Öffnung in die einen halben Meter höher liegende, zweite Krypta, die 1,3 m hoch und 2,7 m tief ist. Das Deckenniveau der letzten nimmt in zwei uneinheitlichen Stufen nach hinten hin ab. Vermutlich wurden ursprünglich selten benutzte und kostbare kleine Kultgegenstände darin aufbewahrt⁵⁶.

A dem Boden des Sanktuars finden sich noch deutlich die Spuren eines Doppelschreines, der höchstwahrscheinlich beide Formen des Mandulis beherbergte, von dem sich aber freilich nichts mehr erhalten hat⁵⁷.

Auch in Raum A sind der gesamte Figureschmuck und alle Inschriften reliefiert. Die Szenen und Inschriften verteilen sich auf allen vier Wänden in eine Nilprozession im Soubassement, ein Bandeau du Soubassement, zwei Register mit Ritualszenen, ein Bandeau de la Frieze und einem abschließenden Fries. Künstlerisch handelt es sich dabei um die hochwertigsten Bildhauerarbeiten des gesamten Tempels. Es ist daher davon auszugehen, dass es sich hierbei um die ältesten Arbeiten handelt.

2.1.5 Wabet

Von der innen liegenden einläufigen 38stufigen Treppe (1,05 m breit) gelangt man von Raum C in einem Zuge auf das Dach des Raumes A. Dort kann man über einige Zwischenstufen vom Dach des Raumes B, eine andere Treppe wieder abwärts schreitend, in ein verstecktes kleines Heiligtum, die Wabet gelangen⁵⁸. Zuvor durchschreitet man einen kleinen Vorraum mit Oberlicht, durch den die Wabet ihr Licht empfing. Den Eingang zur Wabet bildet ein oben offenes Portal, mit Hohlkehle und Rundstab, zwischen zwei eingestellten Säulen bescheidenen Maßstabes. Die Wände sind geglättet, aber nicht reliefiert. Die Säulen erst scharriert. Im Inneren des schmalen Sanktuars, finden sich vergleichbar den Bodenspuren in Raum A, Hinweise für das am Neujahrsfest hier gereinigte und neu bekleidete Kultbild. Hinter die-

⁵⁵ Ein Hinweis auf ein Verschlusssystem stellen die heute noch erkennbaren Zapfenlöcher dar, die andeuten, dass die Öffnung verschließbar war; vermutlich mit einer Steinplatte, deren Oberfläche an die umgebenden Bildfelder angepasst war, und die Öffnung dementsprechend unkenntlich machte.

⁵⁶ Zur Funktion der Krypten vgl. TRAUNECKER, in: *BSFE* 129, 1994, 23-25; W. WAITKUS, *Die Texte in den unteren Krypten des Hathortempels von Dendera*, *MÄS* 47, 1997, 264-265.

⁵⁷ G. HÖLBL, *Altägypten im Römischen Reich. Der römische Pharao und seine Tempel II. Die Tempel des römischen Nubien*, Mainz 2004, 109.

⁵⁸ F. DAUMAS, *La Ouabet de Kalabcha*, 1970.

sem Bild gibt es im Boden einen Durchlass zu einem darunter befindlichen kleinen Raum, dessen Einstieg also von oben erfolgte⁵⁹.

2.1.6 Die Chapelle Ptolémaïque

Die sogenannte *Chapelle Ptolémaïque* ist der älteste erhaltene Bau in Kalabscha⁶⁰. Sie entstand in der Regierungszeit Ptolemaios IX. Soter II. und ist der letzte noch sichtbare Baukörper des voraugusteischen Tempelkomplexes. Die kleine Kapelle liegt in der Nordostecke der äußeren Umfassungsmauer und ist an ihrer Nordseite teilweise in den Mauerverband der Umfassungsmauer integriert. Sie liegt etwa 1,5 m tiefer als der übrige Tempel, offenbar auf dem Niveau der älteren ptolemäischen Anlage.

Der kleine Bau wird vom Osten her über eine in Nord/Südrichtung verlaufende fünfstufige Steintreppe erreicht, die in einen unüberdachten Vorhof (4,10 m x 3,75 m) hinunterführt. Die östliche Begrenzung dieses Hofes bildet die massive äußere Umfassungsmauer, die an dieser Stelle aus zwei Schalenmauern besteht, so dass hier vergleichbar den Kammern in den Außenmauern des Hofes, ein separater Raum bestand. Der Zugang erfolgte über ein Portal, das unmittelbar neben dem Treppenabgang zum Vorhof lag⁶¹. Vom Vorhof aus gelangt man durch ein von wenigen Graffiti abgesehen, außen undekoriertes Portal (außen 0,7 m breit u. 1,70 m hoch; innen 1,0 m breit u. 2,10 m hoch) mit Halbrundstab und Hohlkehle ins Innere. Die kleine Kapelle, die aus einem einzigen Raum besteht, ist 2,5 m x 2,10 m groß und 2,6 m hoch. Die Innenwände sind vollständig dekoriert, und die insgesamt 27 Einzelszenen verteilen sich auf drei Register⁶².

2.1.7 Das Mammisi

In der Südwestecke der äußeren Umfassungsmauer, die den heiligen Bezirk umgibt, stand das Geburtshaus für Mandulis-das-Kind. Das Allerheiligste ist in die anstehende Felswand hineingehauen, der in den Mauerverlauf einbezogen war. Erhalten ist ein rechteckiger, nach oben offener Raum, der sich im Westen und Süden an die Umfassungsmauer anlehnt. Im Osten und Norden jedoch von einer Schrankenwand zwischen Säulen abgeschlossen wird, wie sie sich ähnlich an der Fassade des Hypostyls finden. Bis auf Reste einer Säulenstellung mit

⁵⁹ Ein Einlass im Fußboden dieser Höhle sieht so aus, als habe dort ein Mensch sitzen können. Die Funktion dieser kleinen Kammer ist noch nicht vollständig geklärt, doch könnte sie durchaus im Zusammenhang mit einer Orakeltätigkeit im Mandulistempele zu sehen sein; vgl. Kapitel 5 Der Gott Mandulis

⁶⁰ Vgl. zum Aufbau und zur Dekoration der Kapelle H. DE MEULENAERE / M. DEWACHTER, *Chapelle Ptolémaïque*. Zur Datierung der Kapelle H. DE MEULENAERE, Ptolémée IX Sôter II à Kalabcha, in: *CdÉ* 71, 1961, 103.

⁶¹ Derartige innen liegende Kammern darf man sicherlich auch im weiteren Verlauf der äußeren Umfassungsmauer annehmen; vgl. hierzu auch die Pläne bei STOCK/SIEGLER, *Kalabsha*, I.

⁶² Zur Dekorationssystematik vgl. Kapitel 5 Der Gott Mandulis

Schranken im Geviert hat sich nicht viel erhalten; 5 Säulen mit Schranken stehen auf der Nordseite in voller Höhe an, auf der Südseite sowie an der ursprünglichen Fassade des Gebäudes, der Westseite stehen die Säulen lediglich noch bis zur zweiten Säulentrommel an. Der Felsboden im Inneren des Gebäudes war ursprünglich zwar geglättet, doch war die Oberfläche bereits vor dem Umzug des Tempels derart zerstört, dass sich Spuren eines Mauerwerkes nicht nachweisen ließen, und daher über eventuell vormals vorhandene Binnenarchitektur keine Aussage zu treffen ist⁶³.

2.2 Der Proportionskanon

Über die Längenmaße beim Bau ägyptischer Tempel aus griechisch-römischer Zeit findet man in der Literatur sehr unterschiedliche Angaben. Dies gilt trotz der intensiven Bauforschung am Mandulis-Tempel und der daraus resultierenden großen Anzahl besonders genauer Messergebnisse auch für Kalabscha, da hier wie an jedem anderem ägyptischen Tempel auch keine Normmaße eingeritzt sind, können die Längenmaße nur aus dem Baukörper abgeleitet werden, und dabei kommt es darauf an, welche Zahlen für Längen und Breiten an dem Tempel und dessen Bauteilen zugeordnet werden⁶⁴. So sind von der Forschung bislang die Proportionen der Baukörper im Tempel von Kalabscha, wie auch z. B. in den Tempeln von Edfu und Dendera, unzureichend behandelt worden, so dass die Maßverhältnisse im Baukörper, die mittel des ägyptischen Ellen-Meßsystems eingemessen wurden, teilweise offenbar nicht erkannt werden konnten. Fiktiv eingesetzte Zahlen für Tempellängen und –breiten, die mittels fiktiver Fußmaße oder nach anderen Systemen berechnet wurden, wie z.B. das von ELKE ROIK entdeckte *Nbj*-Maßsystem, können nicht die tatsächliche Einmessung erkennen lassen und verhindern somit das Erkennen der Bauplanung⁶⁵.

Bezüglich des Kalabscha-Tempels schreibt GÜNTHER HÖLBL: „*Als höchst interessant hat sich die Metrologie des Bauwerkes erwiesen*“, und fügt hinzu, dass „*bei Annahme eines in der Achse stehenden Pylons, genau gemessen 66,16 x 33,08 m (Abmessungen der inneren Umfassungsmauer), das sind 100 x 50 Fuß bei einer Fußlänge von 33,08 cm*“, fremder Einfluss auf die Bauplaner zu spüren sei, und mit Bezug auf Vitruv schreibt er weiter: „*die grenzüberschreitenden Studien der Bauplaner sind nicht zu unterschätzen!*“⁶⁶ Hölbl zitiert hier die Mes-

⁶³ Eine gelungene Rekonstruktion der Ostansicht des Mammisis findet sich bei STOCK / SIEGLER, *Kalabsha*, Plan VI.

⁶⁴ Zur Problematik, aus Tempelbauten die Längenmaße herauszufinden, vgl. BURKHARDT WESENBERG, Die Metrologie der griechischen Architektur. Probleme interdisziplinärer Forschung, in: Ordo et Mensura III (Siegener Abhandlungen zur Entwicklung der materiellen Kultur, Band 15), St. Katharinen 199, 199-222.

⁶⁵ ELKE ROIK, *Das Längenmaß im Alten Ägypten*, Hamburg 1993.

⁶⁶ GÜNTHER HÖLBL, *Der römische Pharao und seine Tempel*, Band II, Die Tempel des römischen Nubien, Mainz 2004, 127.

sungen aus dem Werk von KARL GEORG SIEGLER, der aber von dem selbst von ihm willkürlich eingesetzten Fußmaß sagt: „Dieser Fuß erscheint als Maßeinheit am ganzen Bau nicht mehr, es sieht so aus, als habe seine einzige Aufgabe darin bestanden, die Dimensionierung der Gesamtanlage zu bestimmen – so, als wenn eine amtliche Stelle mit dem Vermerk, der Tempel solle einen Umfang von 100 mal 200 Fuß erhalten, einen Auftrag erteilt hätte.“⁶⁷ Die traditionelle Elle als Maßeinheit kann Siegler freilich in dem Bauwerk nicht ausmachen. Zu dem von ihm eingesetzten Fuß zu 1/100 der Tempelbreite findet er keinen Bezug auf die einzelnen Bauteile, da das von ihm eingesetzte Fußmaß in der Tat eine willkürlich angenommene Längeneinheit ist.

Schon der Rezensent des mit den Messergebnissen veröffentlichten Werkes von SIEGLER, PHILIPPE DERCHAIN, hatte hierzu große Bedenken und stellt die Frage, warum nach einem so ungewohnten Maß gemessen wurde, wenn in Ägypten die Königselle als Maßeinheit galt. Unter anderem lehnt er auch den Rückgriff auf Vitruv an einem ägyptischen Tempel ab und vermisst eine Grundeinheit.⁶⁸

ELKE ROIK, die sich in ihrer Arbeit zum Längenmaßsystem eingehend mit den Beobachtungen SIEGLERS beschäftigt, stellt dessen Berechnungen infrage, findet aber selbst in den angeführten Maßen keine Elle⁶⁹. Stattdessen ändert sie die von SIEGLER gemessenen Längen ganz beträchtlich, um das von ihr entdeckte Nbj-Maßsystem im Tempel von Kalabscha einzusetzen. An den Maßangaben des Kalabscha-Tempels, wie sie Siegler angibt ist allerdings nicht zu Zweifeln – Breite = 33,08 m, Länge = 66,16 m.

In jüngerer Zeit konnten allerdings eindeutige Fakten aufgezeigt werden, die das Einmessen mit der klassischen ägyptischen Elle bezeugen. So konnte HEINZ ZIEGLER in seiner Abhandlung über die Längenmaße in ägyptischen Tempeln für die griechisch-römische Epoche nachweisen, dass die in ägyptischer Tradition stehenden Baumeister dem Kanon gemäß die Länge und Breite des Kalabscha-Tempels – und zwar mittels kanonischer Zahlenverhältnisse! – einmessen mussten⁷⁰. Weder SIEGLER noch ROIK haben bemerkt, dass die Breite genau 63 Ellen zu 52,508 cm und die Länge genau 126 Ellen enthalten. Ferner verweist Ziegler zu Recht darauf, dass bei Messungen größerer Längen, die mit dem Messstrick durchgeführt

⁶⁷ KARL GEORG SIEGLER, *Kalabsha. Architektur und Baugeschichte*, Archäologische Veröffentlichungen 1, Berlin 1970.

⁶⁸ PHILIPPE DERCHAIN, in: *CdÉ* 47, 1972, 166 – 170.

⁶⁹ ROIK, *Längenmaß*, 192. „Da mit den Abmessungen der inneren Umfassungsmauer von 33,08 m und 66,16 m keine Verbindung zum Ellenmaß herzustellen war, glaubt Siegler, dass dem Bau der ptolemäische Fuß als Baumaß zugrunde gelegt wurde, zumal der Tempel mit seiner Architektur an das Ende der Gruppe der Ptolemäischen Tempel zu stellen ist. (...) Siegler findet das Fußmaß als Maßeinheit am ganzen Bau nicht mehr und vermutet, dass es wohl nur zur Dimensionierung der Gesamtanlage diene.“

⁷⁰ HEINZ ZIEGLER, *Die Elle als Längenmaß in den ägyptischen Tempeln der griechisch-römischen Epoche: Edu – Dendera – Kalabscha*, Abh. BWG 57, Braunschweig 2007, 55 – 108.

wurden, die Längenangaben häufig ein Vielfaches von 7 darstellen⁷¹. Für den Pylon gilt wiederum das lichte Maß von 8 : 3, und auch das Sanktuar passt mit 8 : 5 ebenfalls genau in den Proportionskanon⁷².

⁷¹ Eine Tempelbreite von 63 ägyptischen Ellen ist ebenfalls am Horus-Tempel in Edfu zu beobachten, die überdies hinaus auch inschriftlich dokumentiert ist.

⁷² ZIEGLER, *Längenmaß*, 62.